

PRESSEINFORMATION

IM SCHATTEN VON BAMBI

Felix Salten entdeckt die Wiener Moderne

Eine Kooperation von Wien Museum und Wienbibliothek im Rathaus

15. Oktober 2020 bis 25. April 2021

Inhaltsverzeichnis

Allgemeine Informationen zur Ausstellung S. 1–3

Zum Nachlass in der Wienbibliothek im Rathaus S. 4–9

Weiterführende Informationen

Felix Saltens Biografie S. 10–14

Felix Saltens Kulturnetzwerk S. 14–17

Felix Saltens literarisches Werk S. 17–19

Katalog zur Ausstellung S. 20

Wien, Oktober 2020

IM SCHATTEN VON BAMBI

Felix Salten entdeckt die Wiener Moderne

Eine Kooperation von Wien Museum und Wienbibliothek im Rathaus

Presse: Gerne vereinbaren wir für Sie eine individuelle Führung durch die Ausstellung. Bitte um Anmeldung.

Ausstellungsorte &

Öffnungszeiten:

Wien Museum MUSA

1010 Wien, Felderstraße 6–8

T: +43 (0)1 4000 85169

Dienstag bis Sonntag und Feiertag, 10 bis 18 Uhr

24. und 31.12.2020: 10 bis 14 Uhr

Geschlossen: 25.12.2020 und 1.1.2021

Wienbibliothek im Rathaus, Ausstellungskabinett

1082 Wien, Rathaus, Eingang Felderstraße, Stiege 6, Glaslift, 1. Stock

T: +43 (0)1 4000 84915

Montag bis Freitag, 9 bis 17 Uhr

Eintritt frei

Geschlossen: Samstag, Sonntag, Feiertage, 24. und 31.12.2020

Ausstellungsdauer: 15. Oktober 2020 bis 25. April 2021

Pressefotos:

www.wienmuseum.at/de/presse

www.wienbibliothek.at/veranstaltungen-ausstellungen/ausstellungen/im-schatten-bambi

Ende 1922 erschien der Roman „Bambi“ von Felix Salten (1869–1945), der zum Welterfolg wurde. Weitgehend vergessen ist, dass der Autor dieses Buches darüber hinaus als einflussreicher Journalist, mächtiger Kulturkritiker, experimentierfreudiger Theatergründer, engagierter Repräsentant des Judentums, umstrittener Literaturfunktionär und Mitstreiter des literarischen Netzwerks Jung-Wien ein bedeutender Protagonist des kulturellen Lebens der Wiener Moderne war.

Anlässlich seines 75. Todestags zeigen das Wien Museum und die Wienbibliothek im Rathaus eine große Felix Salten-Ausstellung an beiden Standorten.

Die Auswertung des Nachlasses von Felix Salten, der sich seit 2015 zum größten Teil im Bestand der Wienbibliothek im Rathaus befindet, hat neue Aspekte seines Wirkens, seines privaten und beruflichen Lebens in Wien und im Exil und seiner Beziehungen zu Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Stefan Zweig, Heinrich und Thomas Mann, Berta Zuckerkandl oder auch Karl Kraus zu Tage gebracht. Entdeckt wurden auch bisher unbekannte Texte, wie das erotische Manuskript „Albertine“, das im Rabenhof Theater in der Spielzeit 2021/22 zur Uraufführung gebracht wird. Die Ausstellung bietet zudem die Chance, beliebte Highlights aus der Sammlung des Wien Museums wie Gustav Klimts „Pallas Athene“, die „Dame in Gelb“ von Max Kurzweil oder „Die Hexe“ von Teresa Feodorowna Ries während der Umbauzeit des Wien Museums am Karlsplatz zu sehen – ergänzt durch Objekte aus dem persönlichen Erbe von Felix Salten, der aus dem Besitz seiner Enkeltochter Lea Wyler von Zürich nach Wien entliehen wird.

NACHLASS & AUSSTELLUNG

Felix Saltens Nachlass in der Wienbibliothek im Rathaus eröffnet mit zahlreichen Fotos, Lebensdokumenten, dem Manuskriptarchiv und besonders der Briefsammlung mit ca. 700 KorrespondenzpartnerInnen einen weiten Blick auf Leben und Wirken des Tausendsassas. Hinzu kommt die Nachlassbibliothek mit über 2.300 Büchern, die zahlreiche unikale Arbeits- und Handexemplare, Widmungen und eine Belegammlung etwa seiner Tierbücher „Bambi“, „Florian, das Pferd des Kaisers“ und „Die Jugend des Eichhörnchens Perri“ enthält.

Im Wien Museum MUSA (Felderstraße 6 – 8) stehen Saltens Biografie sowie seine kulturelle Vernetzung im Mittelpunkt. Seine vielfältigen Tätigkeiten, darunter zum Beispiel seine bisher kaum gewürdigte Rolle als Kunstkritiker im Umfeld Gustav Klimts, werden anhand bisher unveröffentlichter Dokumente vor Augen geführt und zeitlich kontextualisiert: Felix Salten erlebte die zu Ende gehende Monarchie, die Erste Republik, beide Weltkriege sowie Diktatur und Exil. In der Wienbibliothek im Rathaus (Rathaus, Eingang Felderstraße) steht sein literarisches Schaffen als Journalist und Autor im Vordergrund.

In der Zusammenschau der beiden Ausstellungsteile entsteht so ein weitgehend neues Bild dieser schillernden Persönlichkeit, die Wien zwischen 1890 und Saltens Flucht in die Schweiz 1939 wesentlich geprägt hat.

Eintritt MUSA: Erwachsene: EUR 7,- / ermäßigt EUR 5,-
Kinder und Jugendliche unter 19 Jahre – Eintritt frei
Jeden ersten Sonntag im Monat für alle BesucherInnen – Eintritt frei
Der Eintritt in die Wienbibliothek im Rathaus ist frei

BesucherInneninfo: +43 1 5058747-85173, service@wienmuseum.at, www.wienmuseum.at
+43 1 4000-84915, post@wienbibliothek.at, www.wienbibliothek.at

KuratorInnen: Ursula Storch, Wien Museum; Marcel Atze, Wienbibliothek im Rathaus
Ausstellungsarchitektur: Christian Sturminger
Grafik: Olaf Osten
Ausstellungsproduktion: Isabelle Exinger-Lang

Begleitpublikation zur Ausstellung: Marcel Atze (Hg.), Tanja Gausterer (Mitherausgeberin)
IM SCHATTEN VON BAMBI
Felix Salten entdeckt die Wiener Moderne. Leben und Werk
Hardcover, 496 Seiten, 245 x 275
ISBN: 9783701735204. € 34,00 inkl. MwSt., Residenz Verlag

Hauptsponsor: **WIENER STADTWERKE**

Presse: **Wien Museum**
Konstanze Schäfer, Wien Museum
T: +43 (0)1 5058747-84072
M: +43 (0)664 5457800
konstanze.schaefer@wienmuseum.at

Angelika Seebacher, Wien Museum
T: +43 (0)1 505 87 47 84065
M: +43 (0)664 882 93 854
angelika.seebacher@wienmuseum.at

Wienbibliothek im Rathaus
vielseitig ||| kommunikation, Valerie Besl
Seidengasse 25/2a, 1070 Wien
t: +43 1 522 4459 10 /m: +43 664 8339266
valerie.besl@vielseitig.co.at / www.vielseitig.co.at
www.wienbibliothek.at

Presseinformation, Oktober 2020

FELIX SALTEN ZURÜCK IN WIEN

Zum umfangreichen Nachlass in der Wienbibliothek im Rathaus – Ausstellung „Im Schatten von Bambi“ zeigt die vielen Facetten des Tausendsassas

Anlässlich seines 75. Todestages erhellet eine Ausstellung und ein umfangreiches Begleitbuch von Wienbibliothek im Rathaus und Wien Museum die vielen Facetten Felix Saltens (1869–1945): Sie präsentieren ihn als einflussreichen Journalisten, mächtigen Kulturkritiker, experimentierfreudigen Theatergründer und bedeutenden Protagonisten des kulturellen Lebens der Wiener Moderne. Korrespondenzen mit Zeitgenoss*innen zeigen ihn als Mitstreiter des literarischen Netzwerks „Jung Wien“ um Hermann Bahr, Hugo von Hofmannsthal und Arthur Schnitzler. Mit Tierbüchern wie „Bambi“ feierte er internationale Erfolge als Bestsellerautor. „Als Chronist seiner Zeit dokumentierte Salten das tägliche Geschehen in Taschenkalendern. So sind die Einträge vor seiner Flucht in die Schweiz 1938/39 ein maßgeblicher Beitrag für die Kulturgeschichte der Stadt“, erklärt die Wiener Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler.

„Zentrale Grundlage der Ausstellung ist Felix Saltens Nachlass, der 2015 und 2018 von der Wienbibliothek im Rathaus erworben wurde“, so Kaup-Hasler weiter. Dieser eröffnet mit zahlreichen Fotos, Lebensdokumenten, dem Manuskriptarchiv und besonders der Briefsammlung mit ca. 700 Korrespondenzpartner*innen (u. a. Karl Kraus, Heinrich und Thomas Mann, Berta Zuckerkandl, Stefan Zweig) einen weiten Blick auf Leben und Wirken des Tausendsassas. Hinzu kommt die Nachlassbibliothek mit über 2.300 Büchern, die unikale Arbeits- und Handexemplare, zahlreiche Widmungen und eine Belegsammlung seiner Werke enthält.

„Mit Felix Salten sehen wir einmal mehr, dass auch Bibliotheken von unschätzbarem Wert sowie wichtige Zeitdokumente wie Schrift- und Korrespondenzstücke ins Exil gehen. Umso mehr freut es mich, dass es der Wienbibliothek im Rathaus gelungen ist, den Nachlass wieder zurück nach Wien zu holen, um ihn zu bewahren und zugänglich zu machen. Tribut dafür muss vor allem meiner Vorgängerin Sylvia Mattl-Wurm gezollt werden“, betont Wienbibliothek-Direktorin Anita Eichinger. „Die Grundlagen für die meist neuen Erkenntnisse zum Leben und Schaffen von Felix Salten, die auch im Katalog zur Ausstellung versammelt werden, verdanken sich der umfassenden Forschungstätigkeit des Leiters der Handschriftensammlung der Wienbibliothek, Marcel Atze. So ist es uns einmal mehr gelungen, neue Einblicke in die Kulturgeschichte der Stadt zu ermöglichen.“

DER JOURNALIST

Im deutschsprachigen Raum erlangte Felix Salten zuerst als Journalist eine breite Leserschaft und schillernden Ruhm. Hier hat die Wienbibliothek im Rathaus mit den Beiträger*innen des Begleitbuches entscheidende Grundlagenforschung geleistet, etwa über Saltens Zeit bei der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ und der Wiener Tageszeitung „Die Zeit“, in der er u. a. visionäre Berichte oder unter Pseudonym unterhaltsame Kommentare verfasste. Die Auflagenzahlen ebenso emporschnellen ließ auch seine Berichterstattung für die „Berliner Morgenpost“ über das Erdbeben von San Francisco 1906 – ein frühes Dokument von Fake News, da Salten über das Ausmaß der Katastrophe nur mutmaßen konnte.

„Über den Journalisten Salten kursieren zahlreiche Klischees, vor allem eilt ihm der Ruf des Skandal- und Klatschreporters voraus, weil er auf der Suche nach einer guten Story in der Tat bereit war, auch den Boulevard zu bedienen, ja für eine Schlagzeile immer ans Limit zu gehen

und bisweilen auch darüber hinaus“, so Marcel Atze. „Freilich deckt dieser Aspekt nur einen kleinen Teil von Saltens journalistischer Tätigkeit während eines halben Jahrhunderts ab. Trotz der intensiven Recherche nach unbekanntem Zeitungstexten aus Saltens Feder, dürften noch immer hunderte von Artikeln unbekannt sein. Am meisten Aufmerksamkeit verdienen aber ohne Zweifel seine spielerischen, ja kabarettistischen Texte über die gekrönten Häupter Europas, die er nach 1902 unter dem Pseudonym Sascha für ‚Die Zeit‘ verfasste und mit denen er eine ‚Kollektion europäischer Majestäten‘ in riskanter Manier durch den Kakao zog.“

Seinen Erfolg als Journalist belegen auch die lobenden Reaktionen auf seine Zeitungsartikel, von denen einzelne Korrespondenzstücke (etwa von Heinrich Mann, Alice Schalek oder Eugenie Schwarzwald) neben ausgewählten Feuilletons und dem ‚Sensationsbericht‘ zum Erdbeben in San Francisco in der Ausstellung zu sehen sind.

ERSTER WELTKRIEG

Wie viele intellektuelle Zeitgenoss*innen war Felix Salten anfangs ein Trommler für den Ersten Weltkrieg: „Es muss sein!“, rief er den Leser*innen der „Neuen Freien Presse“ am 29. Juli 1914 zu. Saltens Essay war der einzige journalistische Beitrag, der dem kaiserlichen Kriegsmanifest „An meine Völker!“ beigelegt werden durfte, das auf allen Titelseiten der Hauptstadtblätter an diesem Tag veröffentlicht wurde. Auch in seinem Text „Ein Wort vom Barbarentum“, mit dem er sich nach dem Einmarsch der deutschen Truppen ins neutrale Belgien, mit vielen zivilen Opfern, in den hitzig und feindselig geführten europäischen Diskurs einmischte, spricht er sich für den Krieg aus. Begeistert zeigte er sich in der Folge weiters für Heldengeschichten um den Marineoffizier Hellmuth von Mücke oder den U-Boot-Kapitän Otto Weddigen.

Die Eindrücke von Verletzten, Toten und des Leides der Zivilbevölkerung ließen Salten gegen Ende des Weltkrieges umdenken. Auch er fühlt sich ab 1917 der ideenpolitischen Wende verpflichtet und spricht vom „Verständigungsfrieden“, der einen Frieden mit Kompromissen möglich machen soll. Dies spiegeln auch Saltens zahlreiche pazifistische Zeitungsartikel wieder. Die Ausstellung illustriert dieses komplexe Thema etwa mit Saltens Feuilletons oder Veranstaltungsplakaten zugunsten der Kriegswohlfahrt.

DER SCHRIFTSTELLER – „BAMBI“

Im Dezember 1922 erschien der Roman „Bambi“, mit dem Felix Salten seinen Ruhm als Meister der Tiererzählung begründete. Zuerst als unverkäuflicher Flop im Ullstein Verlag erschienen, wurde die Neuauflage im jungen Wiener Zsolnay Verlag 1926 zum Bestseller im deutschsprachigen Raum und Salten, der bis dahin sein Einkommen vornehmlich als Journalist erzielte, konnte von den literarischen Einnahmen leben. Dokumentiert ist dieser Erfolg auch in der Nachlassbibliothek, die rund 100 verschiedene Ausgaben und Übersetzungen von „Bambi“ enthält.

Vor allem die amerikanische Ausgabe von 1928 und eine US-Buchclub-Ausgabe im selben Jahr mit einer Startauflage von 50.000 Exemplaren machten Salten auch international zur Berühmtheit. Belegt ist dies mit einer Reihe von Fotos, die 1930 im Rahmen einer journalistischen Reise durch die USA entstanden: Prominente wie Buster Keaton, Marlene Dietrich oder Henry Ford wollten stets direkt neben dem Bestsellerautor von „Bambi“ stehen. 1942 schließlich kam Disneys „Bambi“ als dessen erster abendfüllender Trickfilm in die Kinos.

Kaum minder populär waren seine übrigen Tierbücher, die nicht nur für Kinder geschrieben waren, sondern die durch die Thematisierung gesellschaftlicher Zeitfragen und des Verhältnisses von Mensch und Tier als „All Ager“-Bücher funktionierten, so auch seine Romane „Fünfzehn Hasen. Schicksale in Wald und Feld“ (1929) oder „Florian. Das Pferd des Kaisers“ (1933). Disney sollte später weitere Figuren aus Saltens literarischem Reich entlehnen, u. a. mit dem Film „Perri“ 1957 nach der Erzählung „Die Jugend des Eichhörnchens Perri“.

DER SCHRIFTSTELLER — „MUTZENBACHER“ UND „ALBERTINE“

Abseits von „Bambi“ ist Felix Salten heute vor allem als vermeintlicher Autor des skandalträchtigen Romans „Josefine Mutzenbacher oder Die Geschichte einer Wienerischen Dirne von ihr selbst erzählt“ (1906) bekannt – auch wenn dieser sich nie zur Autorenschaft bekannte und im ganzen Nachlass kein Hinweis darauf zu finden ist. Im Buch zur Ausstellung widmet der Literaturwissenschaftler Murray G. Hall ein Kapitel der Rezeptionsgeschichte sowie den (gescheiterten) Versuchen der Nachfahren, die Rechte am Text für sich zu beanspruchen.

Ein Fund im Nachlass ist aber jedenfalls Felix Salten zuzuschreiben: In einem dicken Konvolut ungeordneter Manuskriptblätter und Fragmente befanden sich verstreut acht handschriftliche Seiten, die sich zu einer vollständigen, bisher unbekanntem pornographischen Novelle zusammenfügen ließen. Darin erzählt eine junge Prostituierte namens Albertine von ihrer sexuellen Initiation und Befreiung, die sie letztlich ins Bordell führte. Schauplatz ist neben anderen deutschen Städten besonders das Berlin der Roaring Twenties. Das für Saltens Arbeitsweise typische, schwierig zu entziffernde Bleistiftmanuskript dürfte um 1930 entstanden sein; im Begleitbuch wird die Novelle in einer kontextualisierten Lesefassung erstmals präsentiert. Gerhard Hubmann: „Saltens ‚Albertine‘ ist ein seltsam ambivalenter Text, der zwar die Selbstermächtigung einer jungen Frau schildert und der trotzdem als männliche Wunschphantasie erkennbar ist, wie sie für das Bürgertum des 19. Jahrhunderts typisch ist.“

NETZWERK – LITERATUR, THEATER, FILM, BILDENDE KUNST

Felix Saltens vielfältige Interessen spiegeln sich in seinen Texten zu Theater, Kino und Literatur wider und machen ihn zum wichtigen Auskunftgeber über das kulturelle Leben Wiens. In der Ausstellung wird außerdem Saltens bisher kaum gewürdigte Rolle als Kunstkritiker im Umfeld Gustav Klimts mit bisher unveröffentlichten Dokumenten visualisiert und in den Zeitläuften kontextualisiert.

Bereits früh begeisterte sich Salten für das Medium Film und veröffentlichte in den 1920er Jahren regelmäßig Filmbesprechungen. Aus seinem Verständnis für das Kino und dessen kultureller Bedeutung in der Moderne sowie seiner grundlegenden Beschäftigung mit dem Medium Film und dessen dramaturgischem Potential entstanden seit 1913 außerdem Drehbücher. Er führte zumindest einmal selbst Regie, lieferte Ideen und literarische Vorlagen, darunter für die – nicht erhaltene – Verfilmung von Saltens Erzählung „Olga Frohgemuth“ (1922), in der die Konfrontation zweier sozialer Milieus im Zentrum steht.

Die nun im Nachlass vorliegenden Korrespondenzen mit anderen Protagonisten der Wiener Moderne wie Hermann Bahr, Hugo von Hofmannsthal und Arthur Schnitzler zeugen außerdem von einem umfangreichen Netzwerk und schaffen neue Verbindungslinien zu den bereits in der Wienbibliothek im Rathaus vorhandenen Beständen dieser Zeitgenossen. Die Protagonisten des Jung-Wien werden in der Ausstellung ebenso bedacht wie die frühe Freundschaft mit Karl Kraus, die sich allerdings alsbald zerschlug. Saltens Ansehen widerspiegelt sich auch in der Präsentation von Originalbeiträgen zu der Festschrift anlässlich seines 60. Geburtstages, die der Zsolnay-Verlag für ihn initiierte. Zu sehen sind hier u. a. die Glückwünsche von Sigmund Freud, John Galsworthy, Gerhart Hauptmann, Arno Holz, Heinrich und Thomas Mann und Franz Werfel.

Gezeigt werden auch Saltens vielfältige Beziehungen zum Theater: als Autor, Kritiker und Theatergründer wie als Bezugsperson für Schauspieler*innen und Theaterleute wie etwa Max Reinhardt.

FLUCHT UND EXIL

Als Chronist seiner Zeit dokumentierte Salten das tägliche Geschehen in Taschenkalendern – so sind die Einträge vor seiner Flucht in die Schweiz zum Jahr 1938/39 ein maßgeblicher Beitrag für das kulturelle Gedächtnis der Stadt.

Aus Angst vor der Gestapo hat Salten noch im Frühjahr 1938 viele Briefe, Schriftstücke und Manuskripte verbrannt, geblieben sind u. a. rund 7.000 Korrespondenzstücke von 700 Schreibern, die im Nachlass enthalten sind. Unter den über 2.300 Bänden seiner Bibliothek befinden sich unikale Arbeits- und Handexemplare, Belegsammlungen etwa seiner Tierbücher „Bambi“, „Florian“ und „Perri“ sowie 202 Widmungsexemplare – darunter Gedichtbände von Rainer Maria Rilke, die Erstausgabe von Franz Werfels „Verdi“-Roman oder eine Ausgabe von Gustav Mahlers Briefen, die die Herausgeberin Alma Maria Mahler dem Widmungsempfänger zu Weihnachten 1924 schenkte. Vor seiner Flucht dürfte die Bibliothek aber sehr viel mehr dedizierte Bände enthalten haben.

„Doch dies waren nicht die einzigen Verluste, die er hinnehmen musste“, betont Marcel Atze. „So manch liebgewonnenes Gut wurde ihm NS-verfolgungsbedingt entzogen. Laut Auskunft seines Taschenkalenders gingen 1938 rund 400 alte Drucke und eine Kopie des Gemäldes ‚Henrietta Maria von Frankreich‘ (Original von Anthonis van Dyck) an den späteren General der Luftwaffe Alexander Löhr, der 1947 hingerichtet wurde.“

Saltens Flucht 1939 wurde von prominenten Zeitgenossen unterstützt: Gerüchte wie dieses, dass er im Konzentrationslager wäre, rief Künstler*innen wie Erika und Thomas Mann auf den Plan. Sie setzten sich für eine finanzielle Unterstützung ein, damit Salten mit seiner Frau in die Schweiz einreisen durfte, wo seine Tochter bereits als Schweizer Staatsbürgerin lebte. Als Journalist hatte Salten in der Schweiz Berufsverbot, doch er konnte weiter belletristisch arbeiten. Dennoch waren seine letzten Lebensjahre von finanziellen Schwierigkeiten geprägt, auch weil er auf internationale Buchantienen nach dem Kriegseintritt der USA keinen Zugriff mehr hatte. Felix Salten starb am 8. Oktober 1945 in Zürich, wo er auch beigesetzt wurde.

Bildmaterial finden Sie *hier*

AUSSTELLUNG
IM SCHATTEN VON BAMBI
Felix Salten entdeckt die Wiener Moderne
15. Oktober 2020 bis 25. April 2021

Wienbibliothek im Rathaus, Ausstellungskabinett

1., Rathaus, Eingang Felderstraße, Stiege 6, Glaslift, 1. Stock
Montag bis Freitag, 9 bis 17 Uhr – Geschlossen: SA, SO, 24. und 31.12.2020
Eintritt frei!
www.wienbibliothek.at

Wien Museum MUSA

1., Felderstraße 6–8
DI bis SO und Feiertag, 10 bis 18 Uhr
24. und 31.12.2020: 10 bis 14 Uhr
Geschlossen: 25.12.2020 und 1.1.2021
Eintritt: Vollpreis: 7 Euro, Ermäßigt: 5 Euro
www.wienmuseum.at

Kuratiert von: Ursula Storch, Wien Museum und Marcel Atze, Wienbibliothek im Rathaus
Ausstellungsarchitektur: Christian Sturminger
Ausstellungsgrafik: Olaf Osten

Ein Ausstellungsprojekt in Kooperation von Wienbibliothek im Rathaus und Wien Museum

RAHMENPROGRAMM WIENBIBLIOTHEK IM RATHAUS – HERBST 2020

BUCHPRÄSENTATION

„Im Schatten von Bambi. Felix Salten entdeckt die Wiener Moderne. Leben und Werk“
Erschienen im Residenz Verlag
Mittwoch, 21. Oktober 2020, 19.00 Uhr
>> Live-Stream aus dem Lesesaal der Wienbibliothek im Rathaus *hier*

In einem Gespräch stellen wir Ihnen Leben und Werk Felix Saltens sowie dessen Nachlass und Bibliothek vor. Darüber hinaus präsentieren wir die bislang unveröffentlichte pornographische Novelle „Albertine“ aus seiner Feder.

Maria Hofstätter liest Texte des Journalisten und Kulturkritikers Salten.

FILMVORFÜHRUNG

Walt Disneys „Bambi“ (1942)
Sonntag, 8. November 2020 14.00 Uhr
Samstag, 21. November, 14.00 Uhr
Gartenbaukino
Karten-Verkauf an der Kino-Kasse, weitere Informationen *hier*

PRESSEKONTAKT:

vielseitig ||| Valerie Besl
t: +43 1 522 4459 10, m: +43 664 8339266
valerie.besl@vielseitig.co.at

Weiterführende Information

FELIX SALTENS BIOGRAPHIE

Über seine Herkunft, die eigene Familiengründung und seine Einstellung zum Judentum werden einige Aspekte seines privaten, aber auch seines öffentlichen Lebens in Wien erzählt. Breiten Raum nehmen die Themen Flucht und Exil ein: Hier vermitteln die erhaltenen Dokumente einen erschütternden Einblick in die Lebensrealität des alternden jüdischen Schriftstellers, dessen komplette bisherige Existenz mit einem Schlag vernichtet war, und der sich mit 70 Jahren damit konfrontiert sah, ein neues Leben im Schweizer Exil beginnen zu müssen.

Die frühen Jahre

Felix Salten wurde am 6. September 1869 in Budapest als Siegmund Salzmann geboren, genannt Zsiga. Sein Vater, der Ingenieur Philipp Salzmann, und seine Mutter Marie, geb. Singer, übersiedelten im folgenden Jahr mit ihren sechs Kindern nach Wien, wo bald noch ein weiteres geboren wurde. Nach der Volksschule in Hernals besuchte Felix Salten das Wasa-Gymnasium im 9. Bezirk. Infolge eines Streits mit einem Lehrer ging er verfrüht von der Schule ab, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. 1888 erschienen seine ersten literarischen Texte, zwei Jahre später trat er eine Stelle bei der Allgemeinen Kunst-Chronik an, wo er Literaturkritiken verfasste. Während der folgenden Jahre musste er seine journalistische Existenz durch verschiedene Brotberufe – wie die Arbeit als Polizzenschreiber in einem Versicherungsbüro – absichern. 1894 bis 1902 schrieb er für die Wiener Allgemeine Zeitung, danach für Die Zeit. Seine Texte erschienen unter verschiedenen Pseudonymen, 1911 ließ er seinen Namen offiziell in Felix Salten ändern.

Familie

Nach mehreren Liebesaffären, aus denen auch Kinder hervorgingen, heiratete Felix Salten 1902 die Schauspielerin Otilie Metzl (1868 – 1942) in der Synagoge am Alsergrund. Sie war von 1891 bis 1899 Ensemblemitglied des Burgtheaters und wechselte danach ans Raimundtheater. Die beiden kannten sich zumindest seit 1896: Nachdem Karl Kraus Ende Dezember Saltens Verhältnis mit Otilie öffentlich gemacht hatte, verpasste Salten ihm dafür im Café Griensteidl zwei Ohrfeigen in Gegenwart der versammelten Jung-Wiener Literaten.

1903 wurde der gemeinsame Sohn Paul geboren, der ab den 1920er-Jahren als Buchhalter und später als Regieassistent und Cutter beim Film arbeitete. Er starb 1937 unerwartet an den Spätfolgen eines Autounfalls. Die Tochter Anna Katharina (1904 – 1977) besuchte die Kunstgewerbeschule, ging dann aber wie ihre Mutter zum Theater.

Sie war in erster Ehe mit dem Schweizer Schauspieler Hans Rehmann verheiratet, der 1939 verstarb. 1944 ehelichte sie den Anwalt und Zionisten Veit Wyler.

Wien

Felix Salten wohnte in Wien schon mit seinen Eltern, danach aber auch mit seiner eigenen Familie am Alsergrund. Später lebte er für fast vier Jahrzehnte im 18. und 19. Bezirk: In der Cottagegasse Nr. 37 mietete er 1910 ein Haus, das eigens für ihn umgebaut wurde. Seinem aufwendigen Lebensstil entsprechend, stattete Salten dieses Haus nach großbürgerlichem Vorbild mit einer großen Bibliothek, Antiquitäten, orientalischen Teppichen und diversen Kunstgegenständen aus. Nachdem ihm im Frühling 1938 vom Vermieter des Hauses gekündigt worden war, übersiedelte er mit seiner Frau im August in eine nahe gelegene Wohnung, wo die beiden bis zu ihrer Emigration am 3. März 1939 blieben.

Prater

Im Juni 1895 wurden einige Texte Saltens unter dem Titel „Quer durch den Wurstelprater“ in der Wiener Allgemeinen Zeitung abgedruckt. Unter dem Namen „Felix Netlas“ verfasste er zwei Jahre später ein Manuskript, in dem er einerseits auf die bereits früher erschienenen Prater-Texte zurückgriff, andererseits die Geschichte des Wiener Vergnügungsparks bis zur Errichtung des Riesenrads Revue passieren ließ. Ende November 1897 trug Hermann Bahr bei einer „literarischen Conférence“ neben anderen Texten aus dem Kreis der Jung-Wiener Literaten auch Saltens Praterschilderungen vor. Das Buch „Wurstelprater“, das schließlich 1911 mit 75 Schwarz-Weiß-Fotografien von Emil Mayer erschien, versammelte die gut 15 Jahre zuvor entstandenen Texte und gab so ein Bild des Praters wieder, das längst einen nostalgischen Rückblick darstellte. Technische Neuerungen der aufkommenden Vergnügungsindustrie wie etwa das Riesenrad fanden offenbar ganz bewusst keinerlei Erwähnung im Buch.

Judentum

Felix Salten wuchs in einer liberalen jüdischen Familie auf. Er trat Zeit seines Lebens konsequent für das Judentum ein und beschäftigte sich vielfach mit der Frage der jüdischen Identität zwischen Assimilation und Zionismus. Theodor Herzl kannte er seit etwa 1895. Für dessen Zeitschrift Die Welt steuerte er wiederholt Texte bei. Herzls frühen Tod nahm Salten zum Anlass für einen viel beachteten Nachruf.

Über Ägypten reiste er 1924 erstmals selbst nach Palästina. Das im folgenden Jahr veröffentlichte Buch „Neue Menschen auf alter Erde“ enthält seine als Reisebericht formulierte persönliche Standortbestimmung zwischen tiefer Verehrung für die Geschichte des Judentums und der Bewunderung für den Zionismus. Saltens

Verbundenheit mit dem Alten Testament manifestierte sich auch in dem Roman „Simson“ (1928). 1933 veröffentlichte er einen Text in der Anthologie, „Gegen die Phrase vom jüdischen Schädling“, die in Zeiten des zunehmenden Antisemitismus in Prag erschien.

Reisen

Als weltoffener und vielseitig interessierter Schriftsteller unternahm Felix Salten immer wieder private, aber auch berufsbedingte Reisen. Die jährliche Sommerfrische mit der Familie, die er zum Teil auch für Jagdausflüge nützte, führte ihn beispielsweise nach Unterach am Attersee, nach Südtirol oder in das südholländische Seebad Noordwijk, Winterurlaube verbrachte er wiederholt am Semmering. Im Sommer 1902 reiste er per Bahn und Fahrrad nach Italien, wo er, ausgerüstet mit dem Baedeker für Oberitalien, die kunsthistorisch bedeutenden Sehenswürdigkeiten in Verona, Bologna, Florenz und Venedig besuchte und seine Eindrücke in einem Reisetagebuch festhielt. Als Journalist reiste er z.B. mit dem Balkanzug 1916 nach Konstantinopel und per Schiff 1930 in die USA. Seine Begeisterung für moderne amerikanische Errungenschaften wie die Mechanisierung der Arbeit oder massenkulturelle Phänomene fanden in seinem Buch „Fünf Minuten Amerika“ ebenso ihren Niederschlag wie seine Kritik am dort offenen Rassismus oder den industriell organisierten Schlachthöfen.

Zum 60. Geburtstag

Mehr oder weniger am Höhepunkt seiner schriftstellerischen Laufbahn lud der Zsolnay-Verlag 1929 etliche mit Felix Salten bekannte Geistesgrößen ein, Beiträge zu einer Festschrift anlässlich seines 60. Geburtstags zu verfassen. Die originalen Beiträge haben sich im Nachlass Felix Saltens erhalten, darunter auch die Glückwunschadressen von Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Sigmund Freud, Franz Werfel und Thomas Mann. In der Folge wurde Felix Salten für seine Verdienste um die Literatur im März 1930 zum Wiener Bürger ernannt. Dass ihm diese Ehrung viel bedeutet haben muss, lässt sich daraus erschließen, dass er die Urkunde 1939 ins Schweizer Exil mitnahm, obwohl er im Zusammenhang mit seiner erzwungenen Emigration verständlicherweise ein sehr negatives Bild von den Wienern hatte: „Ich habe die Wiener mein Leben lang weit überschätzt, und es gibt jetzt überhaupt keine Menschensorte, die ich so verachte, die ich so verdamme, wie die Wiener und die Oesterreicher überhaupt.“ (Brief an Ernst Lothar vom 4.12.1939)

Der Anfang vom Ende

Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland wurden auch die Publikationsbedingungen in Österreich zunehmend schwieriger. Ab 1935 standen Felix Saltens Werke auf der Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Sein Buch „Die Jugend des Eichhörnchens Perri“ wurde 1938 zwar noch beim Verlag

Zsolnay gedruckt, aber nicht mehr gebunden. Um nach der Kündigung seitens der Neuen Freien Presse nicht gänzlich ohne Einkünfte zu sein, versuchte Salten, die Rechte an seinen Büchern zurückzuerhalten, um eventuell im neutralen Ausland bei anderen Verlagen unterzukommen. Mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 wusste Felix Salten, dass er Wien so bald als möglich verlassen musste. Neben diversen Hilfsangeboten aus seinem weit verzweigten Bekanntenkreis setzte vor allem seine Tochter Anna Katharina, die durch ihre Heirat die Schweizer Staatsbürgerschaft besaß, alle Hebel in Bewegung, um ihren Eltern die Flucht aus Wien zu ermöglichen.

Flucht

Ab März 1938 war Felix Salten damit beschäftigt, seine Flucht vorzubereiten. Sowohl seine Bibliothek, als auch sein umfangreiches Korrespondenzarchiv wurden von ihm über Wochen hin gesichtet und wesentlich reduziert. Ein Teil der Möbel und Kunstgegenstände wurde verkauft bzw. verschenkt. Er musste sein Vermögen offenlegen und bekam lediglich einen kleinen Teil davon zugesprochen. Im August mussten Salten und seine Frau Ottilie von der geräumigen Villa in eine weit kleinere Wohnung in der Cottagegasse übersiedeln. Außerdem waren diverse bürokratische Hürden im Vorfeld der Ausreise zu bewältigen, die beide in einen Dauerzustand von Anspannung und Sorge versetzten, bevor sie am 3. März 1939 tatsächlich ausreisen konnten. Die Eintragungen jener Zeit im Taschenkalender des alternden Schriftstellers legen ein ergreifendes Zeugnis seiner letzten in Wien verbrachten Monate ab.

Exil

Die Aufnahme durch die Schweiz hatte das Leben Felix Saltens und seiner Frau gerettet. Gleichzeitig verursachte die Schweizer Bürokratie mit ihren Einschränkungen und deren Kontrollen eine Reihe neuer Zwänge. Salten durfte in Zürich, wo er ab März 1939 lebte, keinerlei journalistischer Tätigkeit nachgehen, was seine finanzielle Situation auch weiterhin einschränkte. Während in den Briefen aus Saltens Freundes- und Bekanntenkreis die Erleichterung über seine gelungene Flucht groß war, sah er sich 1941 mit dem Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit konfrontiert, die ihn ebenso beunruhigte wie die laufenden Kriegereignisse. Mit dem Tod seiner Frau Ottilie im Juni 1942 brach ein weiterer Schicksalsschlag über ihn herein.

Die letzten Jahre

Glücklicherweise war es Felix Salten im Schweizer Exil erlaubt, literarische Texte zu verfassen. So schrieb er 1940 unter dem Titel Bambis Kinder eine Fortsetzung seines großen Bucherfolgs „Bambi“. Mit dem Hunderoman „Renni, der Retter“ (1941) und „Djibi, das Kätzchen“ (1945) folgten weitere Tierbücher. Ältere Verkaufsschlager wie „Florian, das Pferd des Kaisers“ oder „Fünfzehn Hasen“ wurden beim Verlag Albert

Müller in Zürich neu aufgelegt, wo 1942 endlich auch „Die Jugend des Eichhörnchens Perri“ erscheinen konnte – das Buch, das in Wien 1938 bereits gedruckt, aber nicht mehr gebunden worden war. Sie alle bildeten die Basis seiner neuen Existenz. Es war Salten aufgrund seiner Einnahmen sogar möglich, seine in Wien verbliebene Schwester Rosalia, aber etwa auch die im Exil in Algier lebende Berta Zuckerkandl finanziell zu unterstützen. Das Originalmanuskript von „Bambis Kinder“ stiftete er für eine Benefizauktion zugunsten emigrierter Schriftsteller in den USA.

Erinnern

Felix Salten starb am 8. Oktober 1945 in Zürich, wo er am Friedhof Unterer Friesenberg seine letzte Ruhestätte fand. Der von dem Schweizer Bildhauer Arnold Huggler gestaltete Brunnen mit zwei bronzenen Rehen, der schon 1931 in Zürich im Quartier Oberstrass aufgestellt worden war, wurde 1950 durch eine Tafel mit der Inschrift „Dem Autor des Bambi, Felix Salten“ gleichsam im Nachhinein zu einem Erinnerungsort an den Wiener Schriftsteller deklariert. In Wien verweisen bisher lediglich eine nach ihm benannte Straße im 22. Bezirk sowie eine Gedenktafel am Eingang des von ihm in der Cottagegasse 37 Jahrzehnte lang bewohnten Hauses auf Felix Salten.

Die Bezeichnung „Bambi“ für ein junges Reh, die auf Felix Salten zurückgeht, ist längst sprachliches Allgemeingut geworden. Sie findet sich auch im Zusammenhang mit Keksen oder dem renommierten Medien- und Fernsehpreis wieder.

Der namensgebende Schriftsteller ist nach wie vor vergleichsweise Wenigen bekannt.

FELIX SALTENS KULTURNETZWERK

Seine breitgefächerte journalistische Tätigkeit als Kritiker und Rezensent für literarische Neuerscheinungen, Theaterpremierer, Kunstaussstellungen und Filme, als Feuilletonist und engagierter Kommentator kulturpolitischer Themen, war zweifellos die Grundlage für Felix Saltens weitreichende Vernetzung im Wiener Kulturbetrieb nach 1900.

Aber auch als Schriftsteller, Librettist sowie als Theater- und Drehbuchautor pflegte er Kontakte zu allen wesentlichen Protagonisten dieser Kunstsparten seiner Zeit. Darüber hinaus agierte er zeitweise in den Rollen des Literaturfunktionärs (Präsident des österreichischen P.E.N. Clubs) und Kulturmanagers (Intendant des „Jung-Wiener Theaters Zum lieben Augustin“). Die Vielzahl an persönlichen Kontakten, die sich für Felix Salten im Zuge seiner diversen Tätigkeiten ergaben, lässt sich anhand der erhalten gebliebenen Korrespondenzstücke und persönlichen Widmungen bestens dokumentieren. Sie belegen, dass Salten wesentlichen Einfluss auf das Kulturleben der Wiener Moderne ausübte.

Literatur

Schon als Redakteur bei der Allgemeinen Kunst-Chronik sowie auch später bei der Neuen Freien Presse gehörten Rezensionen und Literaturkritiken zu Felix Saltens vorrangigem Aufgabenbereich. Dadurch ergaben sich für ihn zahllose Kontakte zu Schriftstellern, die er im Lauf der Zeit zu einem dichten literarischen Netzwerk ausbaute. Seine eigene literarische Arbeit wurde bald der Schriftstellergruppe Jung-Wien zugerechnet, deren bekannteste Protagonisten Arthur Schnitzler, Hermann Bahr und Hugo von Hofmannsthal waren. Auch Karl Kraus lernte Salten in diesem Umfeld kennen. Man traf sich in den Wiener Innenstadtcafés, um einander neue Texte zu zeigen, aber auch den aktuellen Klatsch zu bereden. Freundschaften wurden mitunter zu Feindschaften, vordergründiges Lob verwandelte sich oft hinterrücks in harsche Kritik, und Missverständnisse waren an der Tagesordnung. Gegenseitige Widmungen der neuesten literarischen Arbeiten und rege Korrespondenzstätigkeit dokumentieren dieses Netzwerk.

P.E.N. Club

1921 wurde der Internationale P.E.N. Club in London gegründet. Bereits zwei Jahre später existierte eine eigene österreichische Sektion, in der Felix Salten 1927 für sechs Jahre die Funktion des Präsidenten übernahm. Das wohl wichtigste Projekt seiner Amtsperiode war der internationale P.E.N. Club-Kongress in Wien 1929, bei dessen Eröffnungsrede Salten die völkerverbindende Funktion der Vereinigung hervorhob. Beim internationalen Treffen in Ragusa 1933 protestierten die Vertreter der USA, Belgiens und Frankreichs gegen die Bücherverbrennungen im nationalsozialistischen Deutschland. Felix Salten schloss sich diesem Protest nicht explizit an, da er dem Gründungsprinzip des P.E.N. Clubs anhing, sich nicht in politische Belange einzumischen. Diese Haltung trug ihm Kritik von verschiedenen Seiten ein. In der Folge stellte er sein Amt zur Verfügung und schlug auch eine weitere Funktion als Ehrenpräsident aus. Seine eigenen Werke fanden sich ab 1935 auf der Liste verbotener Bücher.

Theater

Zum Theater unterhielt Felix Salten ebenfalls mehrfache Beziehungen: Über Jahrzehnte hinweg war er als einflussreicher Theaterkritiker tätig, er übersetzte fremdsprachige Stücke und verfasste auch selbst mehrere Bühnenwerke. Im Fall der drei Einakter „Kinder der Freude“ (1917) zeichnete er bei der Wiener Uraufführung auch für die Regie verantwortlich. Bereits 1902 brachte Max Reinhardts „Kleines Theater“ in Berlin Saltens Schöne Seelen heraus. In der Folge kreuzten sich die Wege der beiden Männer wiederholt, etwa im Zusammenhang mit möglichen Intendantenposten für Reinhardt an Wiener Theatern oder im Rahmen der Salzburger Festspiele.

1901 unternahm Felix Salten den Versuch, mit dem „Jung-Wiener Theater Zum lieben Augustin“ das erste literarische Kabarett in Wien zu etablieren. Die avantgardistische grafische Gestaltung und das Bühnenbild stammten von Koloman Moser. Infolge harscher Pressekritik und schlechter Auslastung musste Salten das Projekt bereits nach wenigen Vorstellungen als gescheitert erklären.

Musiktheater

Dass der Kulturnetzwerker Felix Salten auch in die Wiener Musik- bzw. Musiktheaterszene zu Beginn des 20. Jahrhunderts involviert war, überrascht kaum. Abgesehen von persönlichen Kontakten zu Komponisten wie Franz Lehár oder Richard Strauss versuchte er sich auch selbst mehrfach als Librettist, dies allerdings unter dem Pseudonym Ferdinand Stollberg. Im Auftrag von Johann Strauss' Witwe Adele verfasste er um 1910 für zwei bis dahin recht erfolglose Strauss-Operetten neue Texte, wobei „Reiche Mädchen“ mit dem Publikumsliebling Alexander Girardi in der Hauptrolle über zwei Jahre hinweg in Wien aufgeführt wurde. Im Fall der Operette „Mein junger Herr“ von Oscar Straus stammte nicht nur das Libretto, sondern auch die Inszenierung der Erstaufführung von Salten/Stollberg. Die Pantomime „Das lockende Licht“ war ein Gemeinschaftsprojekt von Otilies Neffen Wladimir Metzl, einem jungen, in Russland aufgewachsenen Komponisten, und Felix Salten.

Bildende Kunst

Seit der Mitte der 1890er-Jahre schrieb Felix Salten auch regelmäßig über bildende Kunst. So verfasste er beispielsweise Besprechungen von Ausstellungen, die im Künstlerhaus, in der neu gegründeten Secession oder in der Ausstellungshalle des Hagenbunds stattfanden, und mischte so als Meinungsmacher in der boomenden Wiener Kunstszene um 1900 maßgeblich mit. Die hier ausgestellten Kunstwerke, die sich heute alle in der Sammlung des Wien Museums befinden, wurden von ihm beschrieben und kommentiert. Außerdem veröffentlichte Salten Künstlerporträts und Nachrufe, und auch bei Denkmalenthüllungen und museumspolitischen Fragen meldete er sich regelmäßig zu Wort.

Im berühmten Streit um die sogenannten Fakultätsbilder, die Gustav Klimt für die Decke des Festsaals im neuen Universitätsgebäude malte, bezog er in einer eigenen Publikation eindeutig Stellung für den Künstler. Eine Folge seines dichten Künstlernetzwerks war auch, dass etliche von Saltens Büchern von namhaften KünstlerInnen seiner Zeit illustriert wurden.

Film

Nach der Beschäftigung mit der Operette versuchte sich Felix Salten an einer weiteren populären Kunstform, dem Film. Modernen Techniken gegenüber insgesamt sehr

aufgeschlossen, verfasste er 1913 unter dem Titel „Der Shylock von Krakau“ erstmals ein Filmdrehbuch. 1916 folgten „Der Glücksschneider“ und „Der Narr des Schicksals“, bei dem er auch Regie führte. Weitere Drehbücher folgten. An der Verfilmung von Arthur Schnitzlers „Liebelei“ durch Max Ophüls arbeiteten sowohl Felix Salten als auch sein Sohn Paul mit. Darüber hinaus gab Salten eigene Romane und Theaterstücke zur Verfilmung frei, etwa „Die kleine Veronika“ (1930) oder „Vorstadtvarieté“ (nach „Der Gemeinde“, 1935).

Walt Disneys Welterfolg mit dem Zeichentrickfilm „Bambi“ (1942) bedeutete für Salten zwar größere Bekanntheit, finanziell profitierte er davon aber nicht, da er die Filmrechte bereits in den 1930er-Jahren an einen Dritten verkauft und die mögliche Vermarktung der Bambi-Figur am Spielwarenssektor damals nicht in Erwägung gezogen hatte.

FELIX SALTENS LITERARISCHES WERK

Journalismus

Erste Erfahrungen als Journalist sammelte Felix Salten bei kleinen Periodika, bevor er 1894 in der Wiener Allgemeinen Zeitung das Theaterreferat übernahm. 1902 ging Salten zur Zeit. Dort machte er unter den Pseudonymen Martin Finder und Sascha Furore mit satirischen Texten über das politische System und die europäischen Herrscherhäuser. Seine Berichte, etwa über Erzherzog Leopold Ferdinand von Österreich-Toskana, brachten ihm den Ruf als Skandalreporter ein. 1906 nahm Salten ein Ullstein-Offert als Chefredakteur der Berliner Morgenpost und der B. Z. am Mittag an. Sein fiktionaler Bericht über das Erdbeben in San Francisco war sein größter Coup. Bald müde von Berlin, kehrte er nach Wien und zur Zeit zurück. 1912 wechselte Salten zum Fremden-Blatt und wurde 1914 dessen Chefredakteur. Nach dem Ersten Weltkrieg schrieb er für zahlreiche Blätter, etwa das Berliner Tageblatt, die Neue Freie Presse sowie den Pester Lloyd. Saltens Journalistenkarriere endete mit seiner Flucht in die Schweiz, wo er mit Berufsverbot belegt wurde.

Im Ersten Weltkrieg

Im Sommer 1914 schlug Felix Salten die rhetorische Kriegstrommel, focht im sogenannten „Krieg der Geister“ an der Seite Gerhart Hauptmanns gegen Intellektuelle wie den pazifistischen Schriftsteller Romain Rolland. Saltens Janusköpfigkeit zeigt sich in Heldenliedern, die er auf Einzelkämpfer wie Hellmuth von Mücke oder den U-Boot-Kapitän Otto Weddigen singt, und auch in Propagandatexten, die Kriegstechnik wie Škoda-Mörser und Zeppeline feiert. Im Januar 1916 reiste er per Balkanzug nach Konstantinopel, um den türkischen Kriegsminister Enver Pascha zu interviewen. Doch er engagierte sich auch für Flüchtlingskinder aus Galizien, sammelte Geld für sie,

sorgte für deren Unterbringung und unterstützt Wohlfahrtsprojekte. Mit der Ideenwende vertrat er den „Verständigungsfrieden“ (Ernst Troeltsch) und näherte sich auf zwei Reisen in die Schweiz dem offen pazifistischen Lager an (Fritz von Unruh). Seine einzige Fahrt mit dem Kriegspressequartier im November 1917 blieb ohne Bericht, vielmehr hieß er die Friedensbemühungen des Außenministers Ottokar Graf Czernin willkommen.

Verlage und Verleger

Jahrelang versuchte Felix Salten vergeblich, Autor im Verlag des bewunderten Samuel Fischer in Berlin zu werden. Auf Vermittlung von Arthur Schnitzler gelang dies 1902/03 mit der Novelle „Die kleine Veronika“. Während Saltens Berliner Jahr 1906 freundeten sich die Familien Fischer und Salten an und verbrachten einige Sommer miteinander, wie auch manchen Winterurlaub auf dem Semmering. Die Erzählung Olga Frohgemuth profitierte 1910 vom großen Erfolg der Reihe „Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane“. Das Verhältnis zu Fischer trübte sich jedoch bald, und ein Salten-Titel mit dem Fischer-Signet erschien 1917 zum letzten Mal. Mit der Verlegergattin Hedwig Fischer blieb Salten hingegen lebenslang eng befreundet. Bei der Gründung des Verlags von Paul Zsolnay 1923/24 war Salten als Berater beteiligt. 1926 wechselte er schließlich mit seinem Gesamtwerk zu Zsolnay, wo er zum Erfolgsautor der Zwischenkriegszeit wurde, allen voran mit seinem berühmtesten Buch „Bambi“, das zuvor bei Ullstein gefloppt war.

Der frühe Novellist

Die Novellen in Felix Saltens Band „Der Hinterbliebene“ waren alle bereits in Zeitungen erschienen, als der Wiener Verlag von Fritz Freund den Erstling im Jahr 1900 auf den Markt brachte. Für das frühe literarische Werk Saltens gilt, dass ein großes Augenmerk auf die bibliophile Ausstattung der Bände gelegt wurde, zählen zu den Ausstattern und Gestaltern doch so prominente Namen wie Leo Kober, Richard Lux, Berthold Löffler oder Emil Orlik. Freilich war Salten zu dieser Zeit kein Erfolgsautor, was sich in häufigen Verlagswechseln widerspiegelt. Seine Texte befassen sich gerne mit Wien und seinen Vorstädten. Auch Settings aus der italienischen Renaissance sind nicht selten. Schließlich ist die erotische Kodierung und Aufladung mancher Erzählung typisch. Zum Frühwerk zählen ebenfalls biografische Essays, die ihren Ursprung in Saltens Tätigkeit als Journalist haben.

Streitfrage Mutzenbacher

Im Jahr 1906 erschien das berühmt-berüchtigte Buch „Josefine Mutzenbacher“ oder „Die Geschichte einer Wienerischen Dirne“ von ihr selbst erzählt als anonymen Privatdruck in einer Auflage von 1000 Exemplaren. Bis heute hält sich hartnäckig das Gerücht, dass Felix Salten der Verfasser dieses von Fritz Freund verlegten Bandes sei.

Klären ließ sich diese Frage auch mit Zugriff auf den Nachlass nicht. Allerdings scheiterte die Familie Saltens, die sich von den Tantiemen aus Nachdrucken und Filmen hohe Einnahmen versprach, mit dem juristischen Nachweis, dass er der Urheber sei. In anderthalb Jahrzehnten gerichtlicher Auseinandersetzung ließ sich kein verwertbarer Anhaltspunkt für Saltens Verfasserschaft finden. Im Nachlass gefunden wurde jedoch eine bis dato unbekannte pornographische Novelle Saltens aus der Zeit um 1930, in der eine Prostituierte namens Albertine von ihren Erlebnissen berichtet. Allerdings ist auch dieses schriftliche Zeugnis kein Beleg dafür, dass die Josefine Mutzenbacher von Salten stammt.

Der Erzähler der Zwischenkriegszeit

Der Erfolg, der Salten nach dem Wechsel zu Zsolnay zuteilwurde, lässt sich an der großen Resonanz dreier Bücher verdeutlichen. Der Band „Bob und Baby“ wurde in der Neuen Freien Presse vorabgedruckt. Was wie ein Kinderbuch anmutet, wendet sich auf den zweiten Blick an die Eltern, vor allem an die Väter, und greift die Debatte um Otto Glöckels Reformpädagogik auf. Auch der Zeitroman „Martin Overbeck“ blickt auf eine Fülle aktueller Themen und folgt dem Lebensweg eines jungen Mannes aus reichem Haus, der aus humaner Überzeugung die soziale Leiter nach unten steigt und das Programm des klassischen Bildungsromans umzukehren scheint. Mit dem Reisebericht „Fünf Minuten Amerika“ legte Salten im Mai 1931 ein Buch über die USA vor, das zwar auf einer Welle solch populärer Produkte schwamm, das jedoch genügend individuelle Einblicke lieferte, die bei Saltens zweimonatiger Reise durch die Vereinigten Staaten haften blieben, besonders die Mechanisierung und Technisierung in den Ford-Werken zu Detroit und in den Schlachthöfen von Omaha, Nebraska.

Bambi und andere Tierbücher

„Der Hund von Florenz“ (1923) ist womöglich der Ursprung von Felix Saltens literarischem Markenzeichen: Der Tiererzählung. Seit 1902 arbeitete er an dieser Bodyswitch-Geschichte, in der sich der Held immer wieder neu in einen Hund verwandelt und wieder zurück in den Menschen. Im selben Jahr erschien „Bambi“, das jedoch bei Ullstein wie Blei in den Regalen lag und erst nach dem Wechsel zu Zsolnay ein internationaler Erfolg wurde, der in zahlreiche Sprachen übersetzt vorliegt und schließlich durch die Verfilmung von Walt Disney globale Berühmtheit erlangen sollte. Über die Erzählung vom verwaisten Rehbock lassen sich auch Bezüge zu Saltens Person als passionierter Jäger einerseits und leidenschaftlicher Tierschützer andererseits herstellen. Danach legte Salten – dem Erfolgsmodell verpflichtet – in kurzer Folge weitere einschlägige Titel vor, die alle zahlreiche Leser fanden, wie „Fünfzehn Hasen“ (1929), „Gute Gesellschaft“ (1930), „Freunde aus aller Welt“ (1931) und „Florian, das Pferd des Kaisers“ (1933).

DER KATALOG ZUR AUSSTELLUNG

Marcel Atze (Hg.) / Tanja Gausterer (Mitherausgeberin)

IM SCHATTEN VON BAMBI

Felix Salten entdeckt die Wiener Moderne. Leben und Werk

Mit einem Vorwort von Anita Eichinger, Sylvia Mattl-Wurm und Matti Bunzl

Inhaltsverzeichnis

1. BIOGRAPHIE

- 12** »Erwarte das Schlimmste für mich«
Felix Saltens Jahr im national-
sozialistischen Wien.
Ein Prolog – *Marcel Atze*
- 34** »Das Liebhaben ist doch das Schwerste und
Schönste im Leben«
Felix Salten privat – *Kyra Waldner*
- 62** Ein alter Mensch auf neuer Erde?
Felix Salten in Palästina – *Dieter Hecht*
- 76** »Blutgeschehnisse«
Felix Salten und der Erste Weltkrieg *Marcel
Atze*
- 102** »Toleranzsache«
Felix Salten im Züricher Exil
Marcel Atze

2. NETZWERKE

- 130** Die gestohlene Wiener Moderne
Felix Salten und Hermann Bahr
Kurt Ilkovičs
- 144** »Schreiben Sie, Augenscharf!«
Felix Salten und Hugo von Hofmannsthal
Katja Kaluga
- 162** »Und waschen Sie mir den Kopf ordentlich!«
Felix Salten und Karl Kraus *Katharina
Prager*
- 184** »Menschen, die einmal beinahe Freunde
waren« Felix Salten und Arthur Schnitzler
Gerhard Hubmann
- 206** »... und nochmals schönen Dank für alles
Liebe in diesem Sommer«
Felix Salten und das Verlegerehepaar
Hedwig und Samuel Fischer
Marcel Atze
- 226** »Ich stelle Deine Interessen immer über
Alles«
Felix Salten und sein Verleger Paul Zsolnay
– *Murray G. Hall*
- 242** Gang nach Ragusa. Felix Saltens PEN
Club-Präsidentschaft *Heinz Lunzer, Victoria
Lunzer-Talos*

3. BERUF / WERK

- 260** »Unser aller Feldmarschall mit der Feder«
Felix Saltens halbes Jahrhundert als
Journalist – *Marcel Atze*
- 290** Dichter Raum
Zu Felix Saltens früherer Novellistik
Konstanze Fliedl
- 300** »Kodak-Augen«
Felix Saltens literarische Beiträge zu den
Moderne-Diskursen der 1920er-Jahre
Evelyne Polt-Heinzi
- 318** Bambi & Co. Saltens Tierbücher als
Dokumente der Zeitgenossenschaft *Daniela
Strigl*
- 346** Ein recht negatives Ergebnis
Die Erben Felix Saltens und der Rechtsstreit
um »Josefine Mutzenbacher« *Murray G.
Hall*
- 360** Albertine. Eine pornographische Novelle von
Felix Salten
Gerhard Hubmann

4. FELIX SALTEN UND DIE KÜNSTE

- 376** »Der schwärmerischste, zärtlichste,
unermüdlichste Liebhaber, den ich kenne«
Felix Salten und das Theater
Marcel Atze, Gerhard Hubmann
- 398** Der größte Durchfall seines Lebens.
Felix Salten und das »Jung-Wiener Theater
Zum lieben Augustin«
Iris Fink
- 410** Dreierlei Musikalisches. Adele Strauss,
Franz Lehár, Wladimir Metzl
Thomas Aigner
- 434** »Superbe Dinge, köstliche Raffinements,
hochstehende Experimente«
Felix Salten und die bildende Kunst seiner
Zeit – *Ursula Storch*
- 454** »Beglücktheit des Auges«
Felix Salten und das Kino
Werner Michael Schwarz